

liegt jetzt vom seinerzeitigen Ausgräber ein Bericht vor (M. Hell, Ein Depotfund mit römischem Bronzgeschirr aus Zell am See in Salzburg. Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie [Festschr. J. Werner]. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1/I [1974] 185ff.).

Recht knapp, aber doch sehr einprägsam ist der Abriß zur Geschichte Salzburgs im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. Siedlungsbefunde aus spätrömischer Zeit stellten sich erst in letzter Zeit ein (Domplatz: im Jahre 1975 erschien von H. Vettors, Die Domgrabungen in Salzburg. Ein Führer durch das Grabungsmuseum mit einer kurzen Baugeschichte der mittelalterlichen Dome. Schriftenreihe des Salzburger Museums Carolino Augusteum Nr. 5), es überwiegen vorläufig noch die Grabfunde aus der Umgebung der Stadt. Die auf Abb. 158 gezeigten Gürtelbeschläge aus Salzburg-Maxglan wurden kürzlich in größerem Zusammenhang behandelt (H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. Münchner Beiträge z. Vor- u. Frühgesch. 19 [1974] 55ff. mit Fundliste 11 Nr. 24 auf S. 358).

Zu gerne wüßte man, wo die in der ‚vita Severini‘ des Eugippius (Kap. 13ff.) erwähnte *basilica*, in der die *spiritalis* ihren Dienst versahen, gestanden hat (S. 161). Spuren eines Klosters aus dem 5. Jahrhundert ließen sich bisher noch nicht nachweisen. Der Befund auf dem Georgenberg bei Kuchl, auf den mit S. 160 und Anm. 783 verwiesen wird, kann nur mit Vorsicht zur Illustration herangezogen werden. Unter den Funden fehlen solche des 5. Jahrhunderts völlig (Mitteilung G. Pohl, München). Der Grabungsbefund ist so eindeutig nicht.

Erstaunt, aber auch dankbar entnimmt man den Anmerkungen Hinweise auf einige unpublizierte, an österreichischen Universitäten abgeschlossene Dissertationen, z. B. M. Petsch, Die Götterverehrung in Noricum zur Römerzeit, Diss. Wien 1936; G. Langmann, Die Archäologie des Bundeslandes Salzburg, Diss. Wien 1958; B. Vogt, Wohnhäuser in Österreich zu römischer Zeit, Diss. Wien 1964; W. Podzeit, Die römerzeitliche Wandmalerei aus Westösterreich, Diss. Wien 1965; W. Mazakarini, Römerzeitliche Terrakotten aus Österreich, Diss. Wien 1970.

Daß die Dissertation des Verf.s (N. Heger, Zum Beginn der römischen Besiedlung von Iuvavum [Salzburg], Diss. Salzburg 1971) in dem hier anzuzeigenden Werk mit verwendet und so einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht wurde, ist dem Verf. hoch anzurechnen. Die plastischen Bildwerke sind von Heger in dem Band CSIR III 1: Die Skulpturen von Iuvavum (1976) ausführlich vorgelegt worden. Zum Schluß bleibt festzuhalten, daß jetzt unsere Kenntnisse über Salzburg-Stadt und -Land in römischer Zeit wesentlich verbessert worden sind.

München.

Helmut Bender.

**Harald von Petrikovits, Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit.** Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, Band 56. Westdeutscher Verlag, Opladen 1975. 227 Seiten, 34 Textabbildungen und 12 Tafeln.

Die Innenbauten römischer Legionslager sind bisher noch nicht zusammenfassend beschrieben worden. Allein deswegen wird das vorliegende Buch besonderes Interesse im Fach finden, und das um so mehr, als der Verfasser sich seit vielen Jahren mit diesen Fragen beschäftigt hat. Einige von ihm bereits veröffentlichte Vorarbeiten befaßten sich mit Teilaspekten des Themas.



In der Einleitung gibt der Verf. einen Überblick über die Lage und die Chronologie der Legionslager. Der dann folgende, wichtigste Abschnitt des Buchs enthält die Beschreibungen der einzelnen Gattungen von Innenbauten (Unterkünfte, Gemeinschafts- und Spezialbauten). Sodann wird die Gliederung der Legionslager im Ganzen behandelt, d. h. die Verteilung der verschiedenartigen Bauten im Grundplan der Legionslager. An diesen beschreibenden Abschnitt schließt sich ein auswertender an. Hier kommt der Verf. zu neuen Erkenntnissen über die Stärke und Gliederung der prinzipatszeitlichen Legion. In diesem Zusammenhang ergeben sich auch quellenkritische und wortkundliche Beobachtungen an zwei besonders wichtigen Schriftquellen zu den Legionslagern bzw. den Legionen (Pseudo-Hygin und Vegetius). Dann wird die Frage aufgeworfen, ob sich die verschiedenen, von der Forschung angenommenen Heeresreformen in den Legionsbauten spiegeln. Bemerkungen zur *Disciplina militaris* und zur Wirtschaftsgeschichte schließen sich an. Baugeschichtliche Überlegungen, die sich mit der Herleitung der verschiedenen Bautypen der Innenbauten beschäftigen, runden den Text ab. Es folgt ein Anhang mit ergänzenden Angaben zu den im Text erwähnten Legionslagern und Lagern von Legionsvexillationen, ein reicher Anmerkungs- und Literaturverzeichnis sowie ein Sachregister. Besonders wertvoll erscheinen die Abb. 2–31, auf denen jeweils die Gebäude eines bestimmten Bautyps dargestellt sind, und zwar erfreulicherweise in dem gleichen Maßstab 1 : 1 500. Durch diese übersichtlichen Pläne gewinnt der Leser rasch einen Überblick über die verschiedenen Bauformen. Das gleiche gilt für die als Ausklapptafeln beigegebenen Pläne von Legionslagern im einheitlichen Maßstab 1 : 4 000 (Taf. 1–12), die zum Teil neue und klare Umzeichnungen sind und bisweilen auch unveröffentlichte Ergebnisse enthalten. Anzumerken ist lediglich, daß auf dem Plan von Vindonissa Taf. 8 und Abb. 14, 13–14 der 1968 entdeckte Südflügel der *Principia* fehlt (O. Lüdin, Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1968 [1969] 59 ff. Beilage 1). Wenn auch die Datierung dieses Bauteils bis jetzt nicht sicher feststeht, ist er für das Verständnis der *Principia* von Vindonissa jedenfalls von Bedeutung. Möglicherweise wird man nämlich die Orientierung der *Principia* und damit des Lagers um 180° drehen müssen. Im Plan von Vindonissa Taf. 8 und Abb. 13,8 fehlen ferner die 1967 aufgedeckten Teile eines Offiziersgebäudes (Lüdin a. a. O. 59 ff.), bei dem es sich vielleicht um das *Praetorium* handelt. Falls die Orientierung des Lagers in der angedeuteten Weise geändert werden muß, so würde dieses mögliche *Praetorium* hinter den *Principia* liegen, eine auch sonst durchaus übliche Lage (dazu Anm. 64). – Auf dem Plan der *Principia* von Lambaesis Taf. 12 und Abb. 14,18 vermißt man jene 1937 von L. Leschi entdeckte Fundamentmauer für die nördliche Säulenreihe der Quer-Basilika, durch die die Existenz eben dieser Basilika nachgewiesen wurde (zuletzt: F. Rakob u. S. Storz, Röm. Mitt. 81, 1974, 259 Abb. 7).

Im übrigen geht der Verf. in dem neuen Buch weit über eine einfache Beschreibung der Baubefunde hinaus. Der Leser findet besonders in den Anmerkungen eine Fülle von Quellenverweisen und Sekundärliteratur, außerdem viele neue, mitunter überraschende Deutungen und Gedanken. Manche Thesen des Verf.s werden wohl auch Diskussionen anregen, was bei dem vielseitigen Thema und dem großenteils noch unbefriedigenden Forschungsstand der Legionslager gar nicht verwunderlich ist.

So gehört zu den grundlegenden Thesen des Verf.s bei der Behandlung der Unterkünfte die Ansicht, die Legionscenturie habe nicht 80, sondern 100 Mann Sollstärke besessen. Diese Sollstärke gliederte sich in 80 Mann „Kampftruppen“, die in den bekannten Centurienkasernen lagerten, und 20 Mann Reiter und „Nichtkämpfer“ (d. h. Handwerker und Stabsangehörige – *immunes*), die in „Sonderunterkünften“



gewohnt haben sollen. Diese These mag zunächst bestechend wirken. Beim augenblicklichen Kenntnisstand dürfte aber ein schlüssiger Nachweis aus dem Baubefund kaum möglich sein. Wenn auch manche der als „Sonderunterkünfte“ bezeichneten Bauten zweifellos Unterkünfte waren (etwa der Barackenblock neben den Principia von Inchtuthil Abb. 4,1), so gilt das wohl nicht für alle vom Verf. so bezeichneten Bauten oder Raumgruppen. Vom Baubefund her ist es beispielsweise schwierig, den Beweis zu erbringen, daß die Kammerreihen längs der Hauptstraßen der Lager („Tabernae“) unter anderem auch als Unterkünfte gedient hätten. Falls aber der Nachweis einer „Sonderunterkunft“ aus dem Baubefund einmal geführt werden kann, so erfährt man damit im allgemeinen immer noch nicht, wer in der Unterkunft wohnte. Es müssen nicht *immunes* der Centurien gewesen sein, sondern vielleicht ein *vexillum veteranorum* oder der *numerus singularium* des Legaten (falls es einen solchen gegeben hat), an anderer Stelle möglicherweise auch Troßknechte oder Hilfstruppen. Da der Nachweis der hohen Sollstärke von 100 Mann pro Centurie aus dem Baubefund kaum möglich ist, wird man die schriftlichen Quellen heranziehen. Die zuverlässigste Quelle, die wir für die Stärke der prinzipatszeitlichen Legion besitzen, ist der Pseudo-Hygin (so auch Verf. S. 125). Hier heißt es ganz eindeutig: „*plena centuria habet milites LXXX*“ (Ps.-Hygin 1). Nun hat D. J. Breeze durch Auswertung der einschlägigen Inschriften und Papyri gezeigt, daß die Reiter und *immunes* in die Listen der Centurien eingeschrieben waren (Journal Rom. Stud. 59, 1969, 50 ff.). Warum sollen Reiter und *immunes* nicht auch zusammen mit ihren Kameraden in der Centurienkaserne gewohnt haben? Viele *immunes* hatten doch solche Tätigkeiten, mit denen sie nicht ununterbrochen beschäftigt werden konnten (z. B. Bauhandwerker, Ziegelstreicher, Musiker). Die meisten Spezialisten werden wohl nur bei Bedarf aus den Centurien herausgezogen worden sein. So sieht es eher danach aus, daß die vollständige Centurie einschließlich der Spezialisten eine Sollstärke von 80 Mann hatte. – Anfechtbar erscheint dem Rez. außerdem die Ansicht, die *immunes* seien „Nichtkombattanten“ gewesen (S. 47f. 118). Sollten die Legionen wirklich auf die Kampfkraft besonders erfahrener Soldaten verzichtet haben? Dagegen sprechen manche Kampfberichte in der antiken Literatur, aus denen hervorgeht, daß handwerklich tätige Legionssoldaten in Nahkämpfe verwickelt wurden. Man findet solche Nachrichten häufig in der Beschreibung von Belagerungen, bei denen Belagerungsdämme und Kriegsmaschinen gebaut werden mußten (z. B. Josephus, bell. Jud. passim). Auch auf der Traianssäule sind mehrfach Legionshandwerker in voller Rüstung abgebildet worden. Sie befanden sich offenbar in solchen Situationen, in denen mit Feindberührung gerechnet werden mußte (z. B. Zimmerleute: C. Cichorius, Die Reliefs der Traianssäule [1896–1900] Taf. 14,40; 15,44; Bauhandwerker: Taf. 30,99–100; 42,145–146; 95,344–345). Sogar das Sanitätspersonal war in gefährlichen Lagen bewaffnet (Cichorius a.a.O. Taf. 31,103). Die Ansicht, es habe unter den Legionssoldaten „Nichtkombattanten“ gegeben, geht auf eine Bemerkung A. von Domaszewskis in seiner Edition des Pseudo-Hygin zurück (Hygini Gromatici liber de munitionibus castrorum [1887] 48f. zu Kap. 5). Die Bemerkung bezieht sich auf besondere Truppenabteilungen im Marschlager des Hygin, die als *vexillarii legionum* bezeichnet werden. Es ist nicht völlig klar, ob diese *vexillarii* abkommandierte Legionssoldaten oder bewaffnete Troßknechte waren. Auch sagt der Quellentext keineswegs aus, daß die *vexillarii* „Nichtkämpfer“ waren. Es heißt dort lediglich, daß sie nach Möglichkeit (*si fieri potest*) den Lagerwall nicht verteidigen sollen, um Kompetenzstreitigkeiten der jeweiligen Kommandeure zu vermeiden. Der Text läßt demnach ausdrücklich die Möglichkeit zu, daß die *vexillarii* den Wall verteidigen konnten und insofern eben doch „Kombattanten“ waren.



Oft schon wurde die Frage behandelt, ob die 1. Kohorte der prinzipatszeitlichen Legion eine *cohors milliaria* war oder ob sie genauso stark war wie die übrigen Kohorten, von denen man weiß, daß es sich um *cohortes quingenariae* handelte. Die schriftliche Überlieferung spricht für die *cohors milliaria* (Breeze a.a.O.).

Der Baubefund in den Legionslagern ist bei weitem nicht so klar. Nur das Lager Inchtuthil enthielt Unterkünfte, die für eine tausend Mann starke Kohorte geeignet waren. Bei den übrigen Lagern scheinen die Unterkünfte, soweit sie überhaupt bekannt sind, für eine so große 1. Kohorte zu klein zu sein (S. 38ff. 119ff. Abb. 3). Aber alle diese Lager sind nur teilweise oder mit veralteten archäologischen Methoden untersucht worden. Zwei von ihnen waren sicher oder möglicherweise nicht mit einer vollen Legion belegt (Nijmegen und Lambaesis). In ihnen könnten daher die 1. Kohorten auch entsprechend schwächer gewesen sein. Bei anderen Lagern gehören die auf den Plänen dargestellten Mauern teilweise in die Spätantike und geben daher nicht in jedem Fall den prinzipatszeitlichen Zustand wieder (Lauriacum und Carnuntum). In dem recht vollständig ausgegrabenen Lager Neuss könnten vielleicht einige Centurien der 1. Kohorte auf der anderen Seite der Principia gelegen haben. Dort befanden sich auch möglicherweise an der Stelle der späteren Thermen Bau 88 anfangs einige weitere Mannschaftsbaracken (C. Koenen, Bonner Jahrb. 111–112, 1904, 165). Diese hypothetische Lagerung der 1. Kohorte auf beiden Seiten der Principia wäre bei anderen Lagern ebenfalls denkbar (Lambaesis). Die Schwierigkeiten bei der Deutung der Unterkünfte der 1. Kohorte beruhen offensichtlich auf dem zur Zeit noch recht unbefriedigenden Stand der archäologischen Untersuchungen.

Der Verf. geht auch einigen Details der Mannschaftsunterkünfte nach und vertritt dabei u.a. die Meinung, in den Contubernien habe es keine zweigeschossigen Betten gegeben (S. 36). Auch hier reicht der Forschungsstand wohl noch nicht aus, um eindeutige Antworten geben zu können, es sind jedenfalls dazu andere Meinungen geäußert worden (Limesforsch. 12 [1973] 59; B. Cichy, Das römische Heidenheim [1971] 27f.). Man liest ferner, die Schlafräume der Mannschaften „waren manchmal beheizt“ (S. 38); der Verf. hat den Eindruck, daß ihre Beheizung „erst allmählich Gewohnheit wurde“ (S. 98). Vielleicht ließe sich anders formulieren, daß bei den Ausgrabungen die Reste von Herden nur manchmal gefunden worden sind. Natürlich können Herde nur dann entdeckt werden, wenn das antike Fußbodenniveau noch vorhanden ist. Das ist aber bei sehr vielen Lagern nicht mehr der Fall. Herdstellen sind schon in frühen Lagern belegt (Vindonissa). So erscheint es eher wahrscheinlich zu sein, daß die Contubernien stets Herde enthielten, und zwar nicht nur zur Heizung, sondern auch zur Essensbereitung, wenngleich dafür wenigstens in einigen Lagern oder von einer bestimmten Zeit an besondere Küchen existiert haben mögen (Caerleon).

Auch die Offiziersunterkünfte folgen einem festen Schema. Eigenartig ist in dieser Hinsicht allerdings der Plan des Legionslagers Lauriacum, auf dem sämtliche Offiziersunterkünfte fehlen, die bei den anderen Lagern stets vorhanden sind, soweit man nur hinreichend große Flächen untersucht hat. Diese auffällige Erscheinung bringt der Verf. mit dem bekannten Erlaß des Septimius Severus in Verbindung, der es den Soldaten erlaubte, eine rechtsgültige Ehe einzugehen. Der Verf. vermutet, die Offiziere hätten nunmehr mit ihren Familien außerhalb des Lagers gewohnt, und versucht sogar, den Bau des Lagers mit Hilfe des Erlasses genauer zu datieren. Nun fehlen auf dem Plan von Lauriacum auch die Wohnhäuser der höheren Offiziere, die von dem Erlaß des Septimius Severus gar nicht betroffen waren, weil sie schon immer eine rechtsgültige Ehe eingehen konnten. Andererseits sind innerhalb anderer Lager noch nach der Mitte des 3. Jahrhunderts Offiziersquartiere nachweislich instandgehalten oder wieder aufgebaut worden (z.B. in Lambaesis). So wäre zu überlegen,



ob das Fehlen der Offiziersquartiere in Lauriacum vielleicht nur scheinbar ist. Möglicherweise waren die Offizierswohnungen Holzbauten, die mit der von M. von Groller angewandten Grabungstechnik nicht erkannt werden konnten (zur Grabungstechnik von Grollers: E. Nowotny, Ber. RGK 15, 1923/24, 140f.). Einige scheinbar isoliert stehende Kanalheizungen in den vermeintlich leeren, für die Wohnungen der Centurionen und höheren Offiziere vorgesehenen Flächen sprechen jedenfalls dafür, daß hier Wohnbauten gestanden haben. Diese Heizungen müssen nicht unbedingt spätantik gewesen sein, wie von Groller ohne nähere Begründung meinte. Bei den Steinmauern der Mannschaftsunterkünfte handelte es sich wohl nur um niedrige Schwellmauern, die einst Fachwerk trugen. So dürfte im Aufgehenden kaum ein Unterschied zwischen den Mannschaftsunterkünften und den vermuteten hölzernen Offizierswohnungen erkennbar gewesen sein. Vielleicht können diese Fragen eines Tages durch weitere Ausgrabungen in Lauriacum beantwortet werden.

Nach den Untersuchungen von W. Schleiermacher und R. Fellmann trug das Zentralgebäude der prinzipatszeitlichen Standlager den Namen *principia*. Sein Plan ist durch zahlreiche Ausgrabungen gut bekannt. Der Grundriß und manche Einzelformen gehen auf das Forum römischer Städte zurück, was besonders durch die Arbeit Fellmanns herausgestellt wurde. Trotzdem scheint das Gebäude im Altertum nie *forum* genannt worden zu sein, vielleicht weil es weitgehend andere Funktionen besaß als der Marktplatz einer Stadt. Doch findet man die Bezeichnung *forum* gelegentlich in militärischen Schriftquellen. Hier bezieht sich das Wort aber stets auf einen Platz im Marschlager, nicht im Standlager. Auch gibt es keine sichere Quelle nachaugusteischer Zeit, die das Wort *forum* in diesem Zusammenhang gebraucht. Der vom Verf. als Beleg für das 2. Jahrhundert n. Chr. erwähnte Sex. Pomponius Festus (S. 68; 73) schrieb zwar zu dieser Zeit, hat aber den augusteischen Grammatiker Verrius Flaccus ausgezogen. Ferner geht aus der Festus-Stelle (Festus ed. W. M. Lindsay [1913] S. 309) eindeutig hervor, daß hier von einem Marschlager die Rede ist. Man sollte demnach das Zentralgebäude prinzipatszeitlicher Standlager lieber nicht Forum oder Lagerforum nennen, sondern eher den im Altertum bezeugten und im Fach inzwischen gut eingeführten Terminus *Principia* verwenden. – Einige *Principia* sollen, wie der Verf. ausführt, zwei Innenhöfe besessen haben (Novaesium, Vindonissa, Lambaesis; S. 73). Wahrscheinlich aber enthielten sie genauso wie die anderen *Principia* nur einen großen Innenhof und dahinter eine quer zur Gebäudeachse stehende Basilica. In Lambaesis ist diese Basilica inzwischen nachgewiesen worden (siehe oben). In Vindonissa muß der gesamte Befund nach der Entdeckung des neuen Südflügels wohl noch weiter untersucht und neu interpretiert werden, und in Novaesium wird die Basilica schon im Grabungsbericht Koenens als „großer Saal“ bezeichnet (Bonner Jahrb. 111/112, 1904, 153).

Zahlreiche interessante Bemerkungen findet der Leser im Kapitel über die Wirtschafts- und Spezialbauten. Es enthält auch erste Versuche, eine Typologie der Gebäude aufzustellen. Während manche Bauwerke (z. B. *valetudinaria* und *thermae*) verhältnismäßig klaren Typen folgen, ist dies bei anderen weniger der Fall. So scheinen die S. 92 Abb. 25 zusammengestellten Wirtschaftsbauten mit „doppelhakenförmigem Grundriß“ nur in einigen Fällen Gemeinsamkeiten aufzuweisen. Ähnliches gilt für die Bauwerke vom „Basartyp“ (S. 95 Abb. 26), wobei auch die Typbezeichnung etwas unglücklich gewählt erscheint. Weitere Grabungen und vergleichende Untersuchungen werden notwendig sein, um neue Kriterien für die Einordnung der Bauten zu finden. Wichtig sind die Bemerkungen des Verf.s zu den früher sogenannten *carceres*, die nunmehr mit guten Gründen als Magazine angesprochen werden (S. 87f. Abb. 22). Auch die Feststellungen, daß die militärischen



Übungshallen meistens außerhalb der Lager standen (S. 80f.) und daß das *veterinarium* der Marschlager (Ps.-Hygin 4) wohl kein Tierlazarett, sondern eher ein Tierpferch war (S. 101f.), verdienen Beachtung.

Im Kapitel über Vegetius (S. 130f.) weist der Verf. eingangs auf einen Widerspruch hin: Während Vegetius in Kap. 2,6 die Stärke der 1. Kohorte mit 1105 Mann angibt, folgt aus Kap. 2,8 eine Stärke von nur 1000 Mann. Dieser Widerspruch dürfte aber nur scheinbar sein, weil einmal nur die Mannschaften (1000 *militēs*), das andere Mal die Mannschaften mit den Unteroffizieren und Centurionen aufgezählt werden (1000 *militēs*, 100 *decani*, 5 *centuriones*). Auf ähnliche Weise errechnet sich die Stärke der 2.–10. Legionskohorte (555 Mann: 500 *militēs*, 50 *decani*, 5 *decuriones*). Hier ergibt sich nun ein überaus bemerkenswerter Widerspruch zum Baubefund der Legionslager, auf den der Verf. nicht hingewiesen hat: die *cohortes quingenariae* des Vegetius sind offenbar in fünf Centurien gegliedert, während in den ausgegrabenen Legionslagern alle entsprechenden Kohortenblöcke stets sechs Centurienkasernen besaßen. Die Gliederung dieser Legionskohorten in sechs Centurien wird auch durch gute Schriftquellen bestätigt (z. B. Ps.-Hygin 1–2). Der Widerspruch zum Baubefund nährt den Verdacht, daß die *ordinatio legionis antiquae*, die Vegetius mit so detaillierten Stärkeangaben beschreibt, in dieser Form nie existiert hat. Anscheinend hat Vegetius die Stärkezahlen mit Hilfe unvollständiger Quellenangaben rekonstruiert, wobei seine Quellen überdies noch verschiedenen Zeiten angehörten. Vermutlich hat er von den Legionskohorten 2–10 nicht mehr erfahren, als daß sie *cohortes quingenariae* waren und daß sie von *decani* und *centuriones* angeführt wurden. Aus der Bezeichnung *centurio* hat er wohl auf eine Stärke von 100 Mann der *centuria* geschlossen und kam dadurch rechnerisch auf fünf Centurien in jeder *cohors quingenaria*. Den *decanus* entnahm er einer spätantiken Quelle und fügte ihn der Wortbedeutung entsprechend als Anführer von zehn Mann in sein System ein. Ähnlich ist er vermutlich bei der 1. Kohorte vorgegangen. So dürfte die Legion des Vegetius eine wenig zuverlässige Rekonstruktion mit anachronistischen Zügen sein. Seinen Stärkeangaben ist zu mißtrauen; sie können nur mit Vorbehalt auf die Legionslager der Prinzipatszeit bezogen werden.

Mit der Frage, ob die Lagerbauten Schlüsse auf die *disciplina militaris* zulassen, befaßt sich ein besonderes Kapitel (S. 136f.). Der Verf. stellt generell fest: „Die Disziplin der römischen Streitkräfte wurde im Laufe der ersten drei Jahrhunderte unserer Zeitrechnung durch mannigfache Faktoren aufgeweicht“. Als einer der Faktoren wird die Vergrößerung der Unterkunftfläche genannt. Wird aber die Disziplin einer Truppe wirklich dadurch gelockert, daß den acht Soldaten eines Contuberniums statt 18 qm später 24 qm zur Verfügung standen? Diese Maßnahme hatte womöglich gesundheitliche Gründe und könnte daher die Schlagkraft und Disziplin der Truppe eher gebessert haben. Im übrigen gab es auch im 1. Jahrhundert n. Chr. beachtliche Schwankungen der militärischen Disziplin. Man denke an die Unruhen im Rheinheer nach dem Tod des Augustus oder an die zum Teil unglaublichen Vorfälle während des Bataveraufstandes. Im 3. Jahrhundert n. Chr. ist es dem römischen Heer dagegen immerhin gelungen, dem Imperium über äußerste Gefährdungen hinweg die weitere Existenz zu erkämpfen. Die Erfahrung aus diesen Kämpfen bewirkte auch die vom Verf. erwähnte allgemeine Umrüstung während des 3. Jahrhunderts, die, so gesehen, mit einer Minderung der Disziplin nichts zu tun hat.

Die Stärke des hier besprochenen Buches liegt in der vergleichenden Betrachtung der Innenbauten, die durch zahlreiche gute Pläne und eine Fülle von Literatur- und Quellenangaben unterstützt wird. Die Ausführungen des Verf.s sind außerordentlich anregend; sie werden die Erforschung der Legionslager mit Sicherheit fördern.